

Franz Gruber / Markus Knapp (Hg.)

Wissen und Glauben

Theologische Reaktionen
auf das Werk von Jürgen Habermas
„Auch eine Geschichte der Philosophie“

Mit einer Replik von Jürgen Habermas

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38891-0

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83891-0

Inhalt

Einführung	7
<i>Franz Gruber / Markus Knapp</i>	
Schwacher Naturalismus und Transzendenz Theologische Überlegungen zu Jürgen Habermas’ Rekonstruktion des Diskurses über Glauben und Wissen . . .	15
<i>Markus Knapp</i>	
Die Rede vom Handeln Gottes im nachmetaphysischen Denken, oder: Lässt sich mit Habermas Theologie treiben? .	40
<i>Martin Breul</i>	
Das Wissen des Glaubens Problemanzeigen für eine Systematische Theologie im Anschluss an Jürgen Habermas’ Befund der Trennung von Glauben und Wissen	63
<i>Franz Gruber</i>	
Vernünftige Freiheit, vernünftiger Glaube Über Glaubensbegriffe und Lernprozesse	86
<i>Martin Dürnberger</i>	
Religion – Ritus – Transzendenz Lebensdienliche Illusionen?	105
<i>Hans-Joachim Höhn</i>	
Die Unausdenkbarkeit der Verzweiflung Theologische Anknüpfung an und Unterscheidung von Habermas’ nachmetaphysischer Interpretation Kantischer Metaphysik	124
<i>Saskia Wendel</i>	

Inhalt

Hoffnung aus Vernunft	
Kants Hoffnung auf ein „ethisches Gemeinwesen“	145
<i>Matthias Lutz-Bachmann</i>	
Verzweiflungsanalysen und der opake Kern der Religion	
Jürgen Habermas liest Søren Kierkegaard	206
<i>Magnus Striet</i>	
Versuch einer Replik	224
<i>Jürgen Habermas</i>	
Die Autor*innen des Bandes	253

Einführung

Franz Gruber / Markus Knapp

Seit der Veröffentlichung einer Sammlung philosophischer Aufsätze mit dem programmatischen Titel „Nachmetaphysisches Denken“¹ hat sich der Stellenwert des Themas Religion in den Arbeiten von Jürgen Habermas merklich verändert. Für eine breitere Öffentlichkeit ist das schlagartig durch seine Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Jahre 2001 in der Frankfurter Paulskirche sichtbar geworden. Sie trägt den für viele überraschenden Titel „Glauben und Wissen“ und erläutert die sogleich intensiv und kontrovers diskutierte These, dass wir in der fortgeschrittenen Moderne in einer „postsäkularen Gesellschaft“ leben.²

Fragt man nach den Gründen für diese neue Sensibilität hinsichtlich des Themas Religion, so ist sicherlich auch auf das für Habermas selbst zunächst durchaus überraschende Interesse von Seiten der Theologie an seiner Theorie des kommunikativen Handelns zu verweisen.³ Andere Gründe kommen jedoch hinzu. In seinem Spätwerk „Auch eine Geschichte der Philosophie“ bündelt Habermas diese unterschiedlichen Motive und ist darum bemüht, ihren internen Zusammenhang zu verdeutlichen. Und dabei zeigt sich: Die Beschäftigung mit dem Thema Religion steht bei ihm in einem sehr weiten Horizont.

¹ J. Habermas, *Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt/M. 1988.

² Ders., *Glauben und Wissen. Friedenspreisrede 2001*, in: Ders., *Zeitdiagnosen. Zwölf Essays*, Frankfurt/M. 2003, 249–262.

³ Vgl. ders., *Exkurs: Transzendenz von innen, Transzendenz ins Diesseits*, in: Ders., *Texte und Kontexte*, Frankfurt/M. 1991, 127–156.

Zunächst einmal sieht Habermas Religion als eine Verbündete gegen einen immer mehr um sich greifenden Szientismus, der allein die objektivierenden Verfahren der Naturwissenschaften als Rationalitätsmaßstab für wissenschaftliches Denken gelten lässt. Dabei geht es jedoch nicht nur um ein philosophisch-erkenntnistheoretisches Problem; für Habermas stellt das vielmehr vor allem auch eine fundamentale politisch-gesellschaftliche Herausforderung dar. Denn auf der Basis eines szientistischen Naturalismus drohen die normativen Grundlagen einer modernen Gesellschaft von Freien und Gleichen zu erodieren. Wenn die Vernunft „sich auf eine objektivierende Einstellung sowohl zur Natur wie zur je eigenen Subjektivität eingrenzt, entzieht“ dies „der praktischen Philosophie den Boden einer gesetzgebenden und verpflichtenden Autorität. Sie kann handelnden Subjekten nur raten, auf der Basis dessen, was sie von der Welt erkennen, gegebene Handlungsalternativen im Lichte der eigenen Gefühle und Wünsche zu beurteilen.“⁴ Die Begründung einer autonomen Selbstgesetzgebung und Selbstbindung der Vernunft im Sinne Kants ist mittels eines szientistisch eingegrenzten Denkens nicht mehr möglich.

Es ist diese politische Dimension, die Habermas vor allem umtreibt. Nur wenn die Philosophie an dem Anspruch festhält, die normative Dimension des Gerechten und des Guten autonom, aus der auf sich selbst gestellten Vernunft entwickeln zu können, vermag sie auch die Perspektive einer freien, demokratisch regulierten Gesellschaft offen zu halten und zu begründen. Unbeschadet ihrer säkularen Gestalt bleibt sie dann aber nach Habermas' Überzeugung mit der Religion verbunden. Denn die Entwicklung dieser normativen Dimension des Gerechten und des Guten ist das Resultat eines langen Lernprozesses, den die Philosophie durchlaufen hat und den Habermas als Diskurs über Glauben und Wissen eingehend rekonstruiert. Dabei hat einerseits die Philosophie der

⁴ Ders., Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 2: Vernünftige Freiheit. Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen, Berlin 2019, 203.

Theologie Begriffe bereit gestellt, die dieser eine dogmatische Durcharbeitung der christlichen Glaubensinhalte ermöglicht haben. Andererseits hat sich in diesem Diskurs der Horizont der Philosophie erweitert. „Mit Blick auf die Existenzweise und das intuitive Vollzugswissen des Gläubigen im Angesicht Gottes haben sich (...) dem philosophischen Nachdenken neue Themen wie die an verpflichtende Gesetze gebundene Willensfreiheit, die Historizität des menschlichen Daseins und die Individualität der sich selbst ihrer Identität erst vergewissernden Person aufgedrängt.“⁵ Angesichts der derzeitigen Tendenzen zu einer szientistischen Reduktion der Vernunft sieht Habermas die Gefahr, dass wichtige Einsichten und Errungenschaften dieser Lernprozesse wieder verloren gehen könnten. Deshalb erachtet er den Kontakt und die Kommunikation der Philosophie mit Theologie und Religion nach wie vor für bedeutsam, um immer wieder zu prüfen, ob Religion weiterhin semantische Potentiale enthält, die auch für eine säkulare Moderne inspirierend und orientierend sein können. Die Frage, ob der Diskurs über Glauben und Wissen auch heute fortgesetzt werden kann, ist daher auch ein zentrales Motiv des neuen Werkes *„Auch eine Geschichte der Philosophie“*. Die Frage ist deshalb brisant, weil dieser Diskurs, wenn überhaupt, nur noch unter den Prämissen eines nachmetaphysischen Denkens geführt werden kann. Mit dem bei Theologen nicht selten miss- oder einfach nicht verstandenen (manchmal geradezu perhorreszierten) Begriff des Nachmetaphysischen bezeichnet Habermas die veränderte Situation der Philosophie, die sich seit dem spätmittelalterlichen Nominalismus nach und nach herausgebildet hat. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass die Philosophie nicht mehr in der Lage ist, ein Bild von der Welt im Ganzen zu begründen, das um den Menschen zentriert ist, die Welt also als ein Sinn Ganzes zu verstehen, in dessen Mittelpunkt der Mensch und sein Heil stehen. Ein solches metaphysisches Weltbild setzt einen die Welt im Ganzen transzen-

⁵ Ders., *Auch eine Geschichte der Philosophie*, Bd. 2, 198.

dierenden Standpunkt voraus, der dem über seine Endlichkeit und sein Eingebundensein in den Naturprozess ebenso wie seine historische und soziale Situiertheit aufgeklärten Menschen nicht mehr zur Verfügung steht angesichts des Wissens über die Natur und den Kosmos, das er mittlerweile erworben hat. Der Verlust des transzendenten „Gottesstandpunktes“ und des mit ihm verknüpften Anspruchs, die Welt im Ganzen als sinnhaft verstehen zu können, macht für Habermas den Übergang zu einem nachmetaphysischen Denken unumgänglich.⁶

Für den Glauben und die Theologie stellt das nun allerdings eine beträchtliche Herausforderung dar. Denn sie sind ja von der Überzeugung getragen, dass die Welt im Ganzen einen von Gott konstituierten Sinnzusammenhang bildet, in dem dem Menschen eine zentrale Stellung zukommt. Mit dem Verlust eines metaphysischen Weltbildes geht der Theologie eine philosophische Stütze dieser Überzeugung verloren, mit deren Hilfe sie den Glaubensinhalt über eine lange Zeit hin zu plausibilisieren vermocht hat. Mit seiner Rekonstruktion des Diskurses über Glauben und Wissen fordert Habermas die Theologie dazu heraus, sich dieser grundlegend veränderten Situation des religiösen Glaubens und seiner Reflexion zu stellen und sich mit ihr produktiv auseinander zu setzen, sich ihr gegenüber also nicht entweder fundamentalistisch zu verschließen oder aber sich ihren Begründungspflichten zu entziehen. Und beides bedeutet in letzter Konsequenz: Die Theologie verliert ihre Dialogfähigkeit in Diskurszusammenhängen mit wissenschaftlichen An-

⁶ Bemerkenswerterweise rechnet Habermas den Szientismus nicht dem nachmetaphysischen Denken zu, sondern sieht ihn in der Traditionslinie des metaphysischen Denkens. „Was den Szientismus mit der Metaphysik verbindet, ist die Fiktion eines die Welt im Ganzen restlos *transzendierenden* Standpunktes“, wobei „der Szientismus diesen Blickwinkel intuitiv-selbstvergessen voraussetzt und die Alltagswelt samt der Subjektivität des erkennenden und erlebenden Subjekts in die Bestandteile der physikalisch beschriebenen objektiven Welt aufgelöst sieht“ (Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen, Berlin 2019, 473).

spruch, d. h. dem Anspruch, die eigenen Aussagen begründen und sich mit kritischen Einwänden argumentativ auseinander setzen zu können sowie unhaltbar Gewordenes nötigenfalls zu revidieren.

Im Folgenden sind theologische Reaktionen auf das Werk „*Auch eine Geschichte der Philosophie*“ gesammelt. Sie können einen Eindruck vermitteln, wie Theologie sich positioniert angesichts der Diagnose, die Habermas der säkularen Moderne stellt. Demnach hat diese einerseits einen Transzendenzbezug weitgehend gekappt, andererseits erweisen sich wesentliche Errungenschaften dieser Moderne als Resultate gelungener Übersetzungen religiöser Gehalte in eine säkulare Sprache. Deshalb bewegt und beunruhigt Habermas die Frage, ob ein völliges Abreißen der Verbindung zur religiösen Tradition nicht die Risiken einer „entgleisenden Säkularisierung“⁷ der Moderne überhandnehmen lässt. Wenn die Theologie diese Diagnose nicht ignoriert, sondern sich von ihr herausfordern lässt, muss sie sich zwangsläufig immer der Frage stellen, ob und gegebenenfalls wie ihr Reden von Gott unter den Prämissen eines nachmetaphysischen Denkens begründet und verantwortet werden kann. Wenn der vorliegende Band diese Debatte befördert, hat er seinen Zweck erfüllt.

Dass die Beiträge ausnahmslos von katholischen Autorinnen und Autoren stammen, beruht nicht auf einem vorgefassten Plan der Herausgeber. Unsere Intention bestand vielmehr darin, Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit gewinnen, die mit dem Werk von Jürgen Habermas schon länger vertraut sind und dazu auch bereits publiziert haben. Wenn sich dabei dann ausschließlich Beiträge aus dem katholischen Raum ergeben haben, so spiegelt das zweifellos auch den Tatbestand wieder, dass jedenfalls im deutschsprachigen Bereich die theologische Auseinandersetzung mit dem Werk von Jürgen Habermas überwiegend in der katholischen Theologie erfolgt ist.⁸ Das ist höchstwahrscheinlich kein Zufall,

⁷ Ders., *Glauben und Wissen*, 250.

⁸ Den Ausgangspunkt der Habermas-Rezeption in der deutschsprachigen katholischen Theologie bildet die Untersuchung von H. Peukert, *Wissenschafts-*

sondern hat durchaus auch inhaltlich-theologische Gründe, die auszuführen und zu diskutieren hier jedoch zu weit führen würde. Erfreulich wäre es aber, wenn Habermas' Spätwerk bzw. dieser Band auch Reaktionen aus der evangelischen Theologie anregt.⁹

theorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung, Frankfurt/M. 1978. Als weitere Monographien katholischer Autoren, die sich um eine theologische Rezeption der Arbeiten von Habermas bemühen, sind zu nennen: H.-J. Höhn, Kirche und kommunikatives Handeln. Studien zur Theologie und Praxis der Kirche in der Auseinandersetzung mit den Sozialtheorien Niklas Luhmanns und Jürgen Habermas' (FThSt 32), Frankfurt/M. 1985; M. Knapp, Gottes Herrschaft als Zukunft der Welt. Biblische, theologiegeschichtliche und systematische Studien zur Grundlegung einer Reich-Gottes-Theologie in Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns (BDS 15), Würzburg 1993; A. Lob-Hüdepohl, Kommunikative Vernunft und theologische Ethik, Fribourg 1993; M. Junker-Kenny, Argumentationsethik und christliches Handeln. Eine praktisch-theologische Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas, Stuttgart 1998; H. Düringer, Universale Vernunft und partikularer Glaube. Eine theologische Auswertung des Werkes von Jürgen Habermas, Leuven 1999; M. Breul, Diskurstheoretische Glaubensverantwortung. Konturen einer religiösen Epistemologie in Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas (ratio fidei 68), Regensburg 2019. – Auch eine Reihe von Diskussionsbänden werden überwiegend von katholischen Autorinnen und Autoren bestritten: E. Arens (Hg.), Habermas und die Theologie, Düsseldorf 1989; Ders. (Hg.), Kommunikatives Handeln und christlicher Glaube. Ein theologischer Diskurs mit Jürgen Habermas, Paderborn 1997; R. Langthaler/H. Nagl-Docekal (Hg.), Glauben und Wissen. Ein Symposium mit Jürgen Habermas (Wiener Reihe. Themen der Philosophie 13), Wien 2007; K. Wenzel/Th. M. Schmidt (Hg.), Moderne Religion? Theologische und religionsphilosophische Reaktionen auf Jürgen Habermas, Freiburg/Br. 2009; K. Viertbauer/F. Gruber (Hg.), Habermas und die Religion, Darmstadt²2019. – Aus der evangelischen Theologie ist zu erwähnen: S. R. Jütte, Analogie statt Übersetzung. Eine theologische Selbstreflexion auf den inneren Zusammenhang von Glaubensgrund, Glaubensinhalt und Glaubensweise in Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas (RPT 86), Tübingen 2016. – Aus dem englischsprachigen Raum seien genannt: R. J. Siebert, The Critical Theory of Religion. The Frankfurt School. From Universal Pragmatic to Political Theology, New York u. a. 1985, 180–334; N. Adams, Habermas and Theology, Cambridge 2006; M. Junker-Kenny, Habermas und Theology, London 2011.

⁹ Hinweisen möchten die Herausgeber jedenfalls auf die Rezension von I.U.

Als Herausgeber haben wir in verschiedener Hinsicht zu danken. An erster Stelle gilt dieser Dank allen, die einen Text beigesteuert und so das Zustandekommen des Bandes ermöglicht haben. Sie haben die Auseinandersetzung mit dem anspruchsvollen Werk „Auch eine Geschichte der Philosophie“ nicht gescheut und liefern einen Beitrag zu seiner notwendigen Diskussion. Zugleich dokumentieren sie damit die Diskursfähigkeit der Theologie im Hinblick auf säkulare Konzepte. In ganz besonderer Weise gilt unser Dank Jürgen Habermas. Er hat auf unsere Anfrage, ob er eine Replik zu den Beiträgen dieses Bandes verfassen möchte, spontan positiv reagiert. Das zeigt nicht nur seine ungebrochene Bereitschaft zum wissenschaftlichen Diskurs und die vorbehaltlose Offenheit gegenüber Anfragen an die eigenen Thesen, sondern auch sein Interesse am Kontakt mit der Theologie, wie es ja auch seinem Verständnis eines problembewussten nachmetaphysischen Denkens entspricht.

Dankbar sind wir für die Unterstützung bei der Erstellung des Manuskripts durch Ivan Brkic und im Besonderen dem Bischöflichen Fonds zur Unterstützung der Katholischen Privat-Universität Linz für den Druckkostenzuschuss. Schließlich auch einen herzlichen Dank an Dr. Stephan Weber für seine Unterstützung seitens des Herder-Verlags.

Dalferth, Rez. Zu J. Habermas, Auch eine Geschichte der Philosophie, in: ThL 145 (2020) 231–238; J. Fischer, Über das Verhältnis von Glauben und Wissen. Eine Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas' Genealogie des nachmetaphysischen Denkens, in: ZThK 117 (2020) 316–346; G. Wenz, Genealogie nachmetaphysischen Denkens. Zur Philosophiegeschichte von Jürgen Habermas, in: KuD 66 (2020) 343–354.

